

Dienstag den 22. Oktober 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus.
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von außerhalb 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Klezmeten 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg,
Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalsersdorf.

Die bevorstehende Antwort an Wilson.

Die deutsche Antwort an Wilson.

Die „Schlesische Zeitung“ meldet in ihrer heutigen Morgenausgabe folgendes aus Berlin:

Die Führer der parlamentarischen Parteien waren Sonntag mittags um 12 Uhr im Bundesratsaal des Reichstages mit dem Kriegskabinet zu einer Sitzung zusammengetreten, in der der Text der Note mitgeteilt wurde, von der das holländische Rote-Büro bereits folgenden Auszug veröffentlicht:

In der Antwort wird mitgeteilt, Deutschland sei bereit, Belgien zu räumen. Diese Räumung werde wahrscheinlich mehrere Monate dauern. Die Verhandlungen darüber sollen schon jetzt beginnen. Die Note protestiert gegen die Behauptung Wilsons über angebliche deutsche Grenzverletzungen. Sie sagt, daß Wilson diesen Dingen nicht objektiv gegenüberstehe und einseitig informiert sei. Was den uneingeschränkten U-Bootkrieg anbelange, so sei Deutschland dazu durch die Hungerblockade gezwungen. Wenn dabei Passagierschiffe torpediert worden und Frauen und Kinder umgekommen seien, so erinnere die deutsche Regierung demgegenüber an die Tausende von Frauen und Kindern, die das Opfer der Hungerblockade geworden seien. Die deutsche Regierung sei bereit, im Interesse des Friedens den uneingeschränkten U-Bootkrieg vorläufig einzustellen. Ferner verweist sie auf die eingeleitete Verfassungsreform und verbittet sich im übrigen jede Einmischung des Auslandes in die inneren Angelegenheiten des Deutschen Reiches, da diesem dasselbe Selbstbestimmungsrecht eingeräumt werden müsse wie den übrigen Völkern.

Ob dieser Auszug mit dem wirklichen Inhalt der Note übereinstimmt, läßt sich natürlich erst feststellen, wenn der amtliche Text vorliegt. Wie schon berichtet, ist die ursprüngliche Fassung geändert worden und zwar auf Grund von im letzten Augenblick eingegangenen Nachrichten aus Holland und Dänemark. Holland soll auf gewisse Möglichkeiten aufmerksam gemacht haben, die sich aus der Rückverlegung unserer Front ergeben könnten. Dänemark hat, wie jetzt als sicher anzusehen ist, nicht nur in der Presse, sondern in einer amtlichen Note die norddeutsche Frage zur Sprache gebracht und dabei darauf hingewiesen, daß die Entente Dänemark weitgehende Angebote, natürlich mit entsprechenden Gegenleistungen gemacht habe. Bei den dänischen Ansprüchen dürfte es sich um die Verwirklichung des Artikels 5 des zwischen Preußen und Oesterreich im Jahre 1866 abgeschlossenen Friedens von Prag handeln, worin der Kaiser von Oesterreich dem König von Preußen seine zwei Jahre früher erworbenen Rechte auf die Herzogtümer Holstein und Schleswig mit der Maßgabe abtritt, „daß die Bevölkerung der nördlichen Distrikte von Schleswig, wenn sie durch freie Abstimmung den Wunsch zu erkennen geben, mit Dänemark vereinigt zu werden, an Dänemark abgetreten werden sollen.“

Nochmalige Beratungen

des deutschen Kriegskabinetts.

Berlin, 21. Oktober. (W.B.) Die Parteiführer des Reichstages waren gestern mittags 12 Uhr zusammenberufen worden, um von dem Entwurf der deutschen Antwort an Wilson in Kenntnis gesetzt zu werden. Da jedoch, so schreibt der „Totalanzeiger“, erst der Bundesratsauschuss für auswärtige Angelegenheiten zusammentrat, so mußte diese Besprechung verschoben werden. Um 2 Uhr nachmittags versammelten sich dann die Parteiführer und je ein führendes Mitglied jeder Fraktion im kleinen Bundesratsaal des Reichstages. Es waren alle Fraktionen vertreten unter Einschluss der Konfessionen und der unabhängigen Sozialdemokraten mit Ausnahme der Polen. In die Vertretung des Textes der Note durch Herrn von Payer schloß sich eine Aussprache, die bis gegen 3 Uhr dauerte. Die Verlesung der Note und die sich anschließende Aussprache waren

vertraulich. Nachdem so der Bundesratsauschuss und die Parteiführer des Reichstages Gelegenheit gehabt hatten, sich zu äußern, trat abends das Kriegskabinet noch einmal zusammen, um an der Redaktion der Antwort zu arbeiten.

Unerwartete Schwierigkeiten.

Berlin, 21. Oktober. Die „Post“ schreibt: Der Abfassung der Antwort hatten sich in letzter Stunde unerwartete Schwierigkeiten in den Weg gestellt. Es hat sich gezeigt, daß die Annahme der 14 Punkte Wilsons durch die deutsche Regierung in Dänemark und die eventuelle Räumung Belgiens in Holland politische Schritte ausgelöst hätten. Eine nochmalige Durchberatung der Antwort wurde dadurch notwendig.

In einer besonderen Notiz heißt es im „Totalanzeiger“, die Antwort sei gestern spät abends nach der Schweiz abgegangen.

Eine völlige Willensänderung der leitenden Stellen.

Berlin, 21. Oktober. Der „Vorwärts“ schreibt: Es steht fest, daß die Note entgegenkommend lautet und eine völlige Willensänderung der leitenden Stellen gegenüber früheren Zeiten zeigen wird. Auf die Beschwerden Wilsons wird in sachlicher Weise eingegangen. Ueber die inneren Reformen des Reiches wird freimütig gesprochen. So wird der neue Schritt der deutschen Regierung für diejenigen jenseits der Grenzen, die für einen Frieden der Verständigung eintreten und nationalistische Strömungen bekämpfen, eine wesentliche Erleichterung ihrer schweren Aufgabe bringen. Allerdings weisen verschiedene Anzeichen darauf hin, daß Wilson vor der Fahrt des machtvollen Chauvinismus zurückweicht. In der Frage des Waffenstillstandes scheint der Sieg der schärferen Richtung vollkommen zu sein, deren Offensive sich nunmehr gegen die Friedensbedingungen des Präsidenten selbst richtet. Es ergibt sich also eine Verschiebung der diplomatischen Front. Während Deutschland die Stellung des Wilsonschen Programms bezogen hat, rückt die Entente von ihm ab.

Wilson und die Parteipolitik.

Bern, 20. Oktober. Aus amerikanischen Berichten der englischen Presse geht hervor, daß der abweichende Ton der letzten Note Wilsons nicht so sehr auf den diplomatischen Druck seiner Verbündeten wie auf die Rücksichtnahme auf die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten zurückzuführen ist. Es sei von jeher die Taktik des Präsidenten Wilson gewesen, zwei rasche Schritte nach vorwärts und einen Schritt nach rückwärts einigermassen auszugleichen. Letzten Endes hat er sich jedoch selten von seinen Zielen abbringen lassen.

Die amerikanische öffentliche Meinung war durch die Eröffnung der Diskussionen mit Deutschland nicht gerade beglückt und Präsident Wilson sah sich darum veranlaßt, wenigstens im Ton seiner zweiten Note gewisse Konzessionen zu machen. Die republikanische Partei glaubt aber, eine Gelegenheit gefunden zu haben, die Oberhand zu gewinnen, und verläßt sich vollständig auf das Kriegsfieber, das vorzuherrschen scheint. Die beiden Expräsidenten Taft und Roosevelt führen die Kampagne gegen den Waffenstillstand, gegen Verhandlungen und gegen den Frieden. Taft verlangt die vollständige Demobilisierung Deutschlands vor dem Waffenstillstand und greift die Vieldeutigkeit der 14 Punkte Wilsons an, die am Verhandlungstisch von der deutschen Diplomatie zweifellos geschickt ausgebeutet werden. Roosevelt ist noch viel anspruchsvoller. Er verlangt vom Senat, daß die 14 Punkte des Präsidenten Wilson durch eine Resolution der gesetzgebenden Körperschaften revidiert werden. Er jagte: „Diese 14 Punkte sind

in so allgemeiner Sprache gehalten, daß sie nichts oder alles bedeuten können. Einige davon haben lediglich rhetorische Bedeutung, andere sind geradezu verwerflich.“

Die von Reuter gemeldeten amerikanischen Pressestimmen stellen selbstverständlich eine etwas eigenartige Auswahl dar. Aus Zitaten der „Daily News“ geht hervor, daß auch dort die öffentliche Meinung besonnene Stimmen aufzuweisen hat. So erkennt zum Beispiel der einflussreiche „Springfield Republican“ die Klarheit und Unzweideutigkeit der deutschen Antwort an und sieht einen baldigen gerechten Frieden voraus.

Das Prinzip der Ueberordnung der Zivilgewalt.

Genf, 20. Oktober. Trotz aller gegenteiligen Stimmen behauptet die „Veritas“ in einem Artikel, in welchem sie die Tatsache der diplomatischen Unterhandlungen zwischen dem neuen deutschen Kanzler und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten mit Befriedigung feststellt, daß Wilson in seiner letzten Note dem Militär keine Vollmacht für den Waffenstillstand einräumen wolle. „Der Präsident hat nicht gesagt, wie dies so viele behaupten, daß die Bedingungen des Waffenstillstandes der souveränen Beurteilung der militärischen Machthaber überlassen würden. So spricht der Präsident der Vereinigten Staaten nicht. Seine Regierung beruht auf dem Prinzip der absoluten Ueberordnung der Zivilgewalt. Er kenne keine andere Autorität, als die zivile und vertragsmäßige, die unter die Kontrolle der öffentlichen Meinung gestellt ist. Der Präsident läßt infolgedessen nur militärische Berater zu, die er um Rat fragt, bevor er einen Entschluß fassen will. Aber die Regierung der Vereinigten Staaten faßt den Beschluß. Herr Wilson hat im übrigen das Vertrauen, sicher annehmen zu dürfen, daß auch die Entscheidung der alliierten Regierungen sein wird. Auf diese Weise sind die Bedingungen des Waffenstillstandes endgültig von der Regierung der Vereinigten Staaten festgelegt.“

Die Friedenssehnsucht des englischen Volkes.

Haag, 20. Oktober. In einem Leitartikel des „Manchester Guardian“ heißt es u. a.: Der Bericht, daß Deutschland kapituliert habe, hatte am Mittwoch auf den Straßen Londons eine merkwürdige Wirkung. Man darf sich betrefis der Haltung des Volkes keiner Täuschung hingeben. Bei der geringsten Kleinigkeit jubeln die Leute, endlich aus dem Druß der vier entsetzlichen Jahre herauszukommen. Ich glaube allerdings nicht, sagt der Berichterstatter des „Manchester Guardian“, daß die Leute sich im Augenblick mit einem Frieden ohne einen wirklichen Sieg begnügen hätten, aber weil in der Hauptsache die Ziele, wofür das Volk gekämpft hat, erreicht sind, so verlangt man jetzt Frieden. Das Verhalten der Menge zeigt nur wenig von jener entsetzlichen Rachsucht, welche die Leser vieler Blätter beim englischen Volk vernünftigen könnten. Es war nicht einmal ein Bedauern darüber zu bemerken, daß jetzt, wo die Deutschen den Kampf einstellen, keine Gelegenheit mehr vorhanden ist, ihnen noch einige tüchtige Schläge zu versetzen. Dieser Punkt ist von Bedeutung. Jede Stimme, die in der Presse nach Fortsetzung des Krieges schreit, tut gerade so, als ob der Krieg selbst der eigentliche Zweck unserer Bedingungen wäre. Diejenigen, die in erster Linie für einen wahren Frieden und für Freiheit der Nationen sind, und die nach Erreichung dieser Ziele das Leben unserer Söhne schonen und kein Blut vergießen wollen, sind bisher wenig gehört worden. Aber die letzten Ereignisse zeigen deutlich, wie die Stimmung der Mehrheit des Volkes ist. Das Volk ist entschlossen, sich keine Gelegenheit zum Abschluß eines erfolgreichen Friedens entgehen zu lassen, nur um den „Preußen“ in unserer Mitte ihren Willen zu tun. Alle Bürgschaften, die notwendig sind, um einen Frieden zu sichern, wird das Volk verlangen, aber allein des Kampfes wegen wird es keine Fortsetzung des Krieges gestatten.

Eine Erklärung Clemenceaus.

Paris, 20. Oktober. (W. Z. B.) Nach einer Meldung der „Agence Havas“ ergriff Clemenceau in der Kammer nach einer Ansprache Deschanel's das Wort zu einer Rede, in der er sagte:

Zugleich mit dem Siege entfaltete eine größere Hoffnung ihre Schwingen. Es ist unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß diese Hoffnung, für die das beste französische Blut vergossen wurde, durch unsere Regierung, unsere Kammern und durch das gesamte französische Volk zur Wirklichkeit wird. Wir kämpfen für unser Recht und verlangen unser Recht in vollem Umfange mit der notwendigen Bürgschaft gegen einen neuen Angriff der Barbarei. Dieses Recht werden wir unsererseits nicht ausnutzen, um uns für die Unterdrückungen der Vergangenheit zu rächen. Das ist alles Tyrannei. Was wir auf Grund dieses Rechtes tun werden — ein Wort genügt, um das auszudrücken — das ist die Wiederherstellung des gesamten Lebens Frankreichs auf allen Gebieten. Vor allem aber ist notwendig, daß die Befreiung Frankreichs eine solche der Menschheit sei.

Von der Westfront.

Die Räumung der Küste.

Berlin, 20. Oktober. Zur Räumung der flandrischen Küste teilt die „Germania“ folgendes mit:

„Der Grund für diese Maßnahme liegt auf der Hand. Unsere Heeresleitung muß in erster Linie verhindern, daß die Flandernfront durchbrochen und damit das Heer kampfunfähig wird. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen die Nachteile mit in den Kampf genommen werden. Dies konnte umso eher geschehen, weil die Bedeutung der flandrischen Küste als Basis für unsere Unterseeboote in letzter Zeit ganz erheblich gesunken war. Die vom Feinde getroffenen Maßnahmen machten die Führung des U-Boottkrieges von der flandrischen Küste aus so schwierig, daß sie schon seit einiger Zeit mehr oder weniger aufgegeben war. Es ist uns gelungen, alle Schiffe in die Heimat zurückzubringen. Die nicht aktionsfähigen Schiffe sind abgebaut und dann zerstört worden.“

Die feindliche Beschließung.

Berlin, 20. Oktober. (W. Z. B.) Westausgang und Bahnhof Denain wurden am 17. Oktober mit 80 Schuß mitteren und schweren Kalibers beschossen. Mehr von den Einwohnern wurden getötet oder verwundet. Die Stadt Le Quesnoy lag am 18. Oktober abends unter feindlicher Artilleriefeuer. Am 18. Oktober beschoss der Feind Orignu mit schwerem Kaliber. Der Ort St. Vergeuz (nordöstlich Neufel) wurde gleichfalls am 18. Oktober von feindlicher Artillerie beschossen.

Ein erneuter Befehl Hindenburgs.

Amsterdam, 20. Oktober. (W. Z. B.) Das Haagse Blatt „Het Vaderland“ bringt folgende Meldung: Ein hier aufgefangenes drahtloses Telegramm besagt:

An alle Heeresgruppen der Westfront: Ich verweise nochmals auf die durch mich und den Generalquartiermeister wiederholt gegebenen Befehle, daß bei der Räumung des besetzten Gebietes lediglich militärische Zerstörungen ausgeführt werden dürfen, die durch die Kriegshandlungen notwendig sind.

Hindenburg.

Wer ist schuld an den Zerstörungen?

Bern, 20. Oktober. Der bekannte Militärkritiker Stegmann schreibt im „Bernener Bund“: „Seht die Entwicklung weiter, und das ist der Fall, wenn Wilson und seine Bundesgenossen nicht zu einer Waffenruhe willig sind, so vollzieht sich die Räumung, ohne daß darüber noch Vereinbarungen stattzufinden hätten. Tatsächlich ist die Räumung bereits im Gange, steht zwar als solche unter dem Zwange der strategischen Verhältnisse, geht aber zugleich im Sinne der politischen Zielsetzung vor sich, nach der sich die Strategie ja stets zu orientieren hat, aber nicht immer richtet. Nun fragt man sich billig — und zwar nicht nur vom politischen, sondern auch vom strategischen und nicht zuletzt vom humanitären Standpunkt: warum unter solchen Umständen nicht eine rasche Einigung über eine zeitlich und räumlich begrenzte Waffenruhe in die Wege geleitet und erzielt werden kann, denn die Räumung in Gestalt einer offensiven ständischen Schlacht, in der alles unter der Fäule getreten wird, ist schwer zu verstehen, wenn von dem zur Räumung Aufgeforderten die Freigabe des besetzten Gebietes bereits zugesichert worden ist. Beharrt der Angreifer unter diesen Umständen darauf, dem gezwungen, aber methodisch Sinne für die Preisgebenden Verweigerer in Gefechtsstellung zu folgen, so weckt er Schlacht auf Schlacht. Und zwar muß er selbst sie schlagen, um dem Feinde, der seinerseits standhalten und den Angreifer nach Kräften schädigen muß, weil er nicht ins Rollen kommen darf, ein Gesetz aufzuerlegen, das dieser für geraume Zeit anerkannt hat.“

Deutsches Reich.

— Bevorstehende Rede des Reichskanzlers. Der Vizepräsident des Reichstages trat gestern vormittag zu einer Sitzung zusammen. In der am Dienstag den 22. Oktober, um 2 Uhr nachmittags, beginnenden Vollversammlung wird zunächst der Reichskanzler das Wort ergreifen. Anschließend hieran findet eine

allgemeine politische Aussprache statt, die voraussichtlich zwei bis drei Tage in Anspruch nehmen wird.

Die Tagesordnung lautet: 1. Erledigung kurzer Anfragen. 2. Abänderung des Artikels 21 der Reichsverfassung (Einführung des parlamentarischen Systems durch Beibehaltung der Reichstagsmandate, wenn Abgeordnete in die Regierung berufen werden). 3. Abänderung des Artikels 11 der Reichsverfassung (Mitbestimmungsrecht des Reichstages über Krieg und Frieden). 4. Gesetzentwurf betreffend die Übergangswirtschaft.

— Die Demokratisierung. Der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Gothein hat kürzlich Vorschläge veröffentlicht, durch welche die parlamentarische Kontrolle auf das gesamte militärische Gebiet ausgedehnt werden soll. Er fordert die Unterstellung des Geheimen Militärkabinetts unter das Kriegsministerium, die Unterstellung des Kriegsministeriums und des Generalstabs unter den Reichskanzler und die Unterzeichnung der Offiziersernennungen durch den Kriegsminister. Dieses Programm, das sich mit allen Forderungen der Linken deckt, gehört zu den demokratischen Reformen, deren Durchführung bereits eingeleitet worden ist.

— Dinge Vertreter des Auswärtigen Amtes im Hauptquartier. Der als Vertreter des Auswärtigen Amtes bei der Obersten Heeresleitung berufene Staatssekretär A. D. von Hinge ist im Großen Hauptquartier eingetroffen und hat die Geschäfte übernommen.

Neue Kreditvorlage. Wie die „Münchener Ztg.“ meldet, wird dem Reichstag Mitte November eine neue Kreditvorlage in Höhe von über 15 Milliarden Mark zugehen.

Schlösser zur Hebung der Wohnungsnot. König Ludwig von Bayern hat in Würdigung der großen Notlage, die sich auf dem Gebiete der Wohnungsschaffung in der Stadt München in der letzten Zeit geltend gemacht hat, befohlen, daß in München und Umgebung, ebenso wie dies bereits für die auswärtigen Schlösser eingeleitet ist, die Gebäude der Zivilisten in möglichst ausgedehntem Maße zur Hebung der Wohnungsnot herangezogen werden. Zu diesem Zwecke bestimmte er, daß diese Gebäude umgehend von einer Kommission die im Benehmen mit dem Staatsminister des Innern zu bilden ist, besichtigt und ihm hiernach die erforderlichen Vorschläge unterbreitet werden.

Aus der Provinz.

Ober Weiskirch. Unterschlagung. Der hiesige Postamtsvorsteher Garbon sowie seine Tochter und sein Enkel sind zahlreicher, schon seit längerer Zeit betriebener Unterschlagung und Veranbarung von Postkassen überführt worden. Den Anstoß zur Aufdeckung der Vergehen gab die Veranbarung eines Pakets für einen französischen Kriegsgefangenen. Die Untersuchung ist im Gange.

Görlitz. Verschlebung beschlagnahmten Getreides. Im letzten Frühjahr entdeckte die hiesige Kriminalpolizei in dem Keller des Obsthändlers Hermann Schubert in der Lutherstraße 30 Rentner Weizen, Roggen, Gerste, Weizen- und Roggenstroh und Mehl. Wie sich herausstellte, hatte der Mittergutsächter Max Wichter aus Gritzgendorf bei Görlitz das alles nächtlicherweile mit seinem Fuhrwerk zu diesem Versteck gebracht. Wegen dieser Verschlebung beschlagnahmten Getreides wurde er, nachdem er gegen einen Strafbefehl Einspruch erhoben hatte, vom hiesigen Schöffengericht zu 10.000 Mark Geldstrafe verurteilt, an deren Stelle im Nichtbeitragsfalle ein Jahr Gefängnis treten soll. Schubert wurde als Mittäter zu 1500 M., dessen Ehefrau zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt, und Wichters Schwiegervater, der Biegeleibhaber und Gemeindevorsteher Louis Eckardt aus Groß Biesnitz, wegen geleisteter Beihilfe zu 500 Mark Geldstrafe.

Beuthen. Schließung des Kinod. Die Kine-matographen-Theater Beuthens sind auf Anordnung des Kreisarztes bis auf weiteres geschlossen worden. Man sieht die engen Räume, in denen die Lichtspiele vorgeführt werden, für die Übertragung der Grippe oder einer anderen epidemisch auftretenden Krankheit als gefährliche Seuchenerde an.

Königsbrunn. Veruntreuungen. Drei Angestellte der Staatswerke Chorzow sind verhaftet worden, nachdem ihnen Fälschungen der Lohnlisten nachgewiesen wurden, durch die es ihnen gelungen war, einen Betrag von 20.000 Mark zu veruntreuen.

Letzte Telegramme.

Der Reichskanzler und die Wünsche des litauischen Volkes.

Berlin, 21. Oktober. (W. Z. B.) Gestern vormittag empfing der Reichskanzler das Präsidium der litauischen Landtag, das ihm die Wünsche des litauischen Volkes für die Neugestaltung des litauischen Staates vorlegte. Prinz Max von Baden machte den Herren die Mitteilung, daß das Deutsche Reich dem litauischen Volk selbst die Regelung seiner Verfassung und seiner Beziehungen zu den Nachbarvölkern überlasse. Es liege nicht in der Absicht der Reichsleitung, selbstständig eine Entscheidung über die Grenzen Litauens und Polens zu treffen. Ebenso sei beabsichtigt, die gesetzgebende Gewalt einer eigenen litauischen Regierung zu übertragen. Es werde Sache der Landtag sein, diese vorläufige Regierung unter Hinzuziehung aller Schichten und Nationalitäten zu bilden. Die von der deutschen Regierung verheißene Umwandlung der Militär- in eine Zivilverwaltung sei bereits in die Wege geleitet. Obwohl die Reichsleitung den Wunsch habe, die gesamten deutschen Truppen sobald wie möglich aus Li-

tauen zurückzuziehen, sei sie bereit, den Wünschen, aus dem Lande gedehnten Wünschen entsprechend, Truppen und Beschäftigungsmittel einzuweisen im Lande zu belassen. Der vorläufigen litauischen Regierung würde die Schaffung einer Militär- und Polizeitruppe obliegen.

Das belgische Königspaar in Ostende.

Amsterdam, 21. Oktober. Die englische Ab-mitteilung veröffentlicht einen längeren Bericht über die englische Landung in Ostende nach der Räumung durch die deutschen Truppen. Darin heißt es u. a.: Der belgische König und die Königin wollten Ostende, entweder im Flugzeug oder per Schiff, zu besuchen. Wegen der Schwierigkeiten einer Landung und der unsicheren Lage machten sie die Fahrt auf dem englischen Torpedobolzer „Termagant“, der die belgische Flagge führte, bis in die Gegend von Ostende. Der König und die Königin gingen darauf an Land und begaben sich nach dem Stadthaus. Sie wurden überall mit großer Begeisterung empfangen. Umgekehrt um 10 Uhr abends kehrte das Königspaar wieder nach Dünkirchen zurück.

Warnung vor gewaltsamen Erhebungen in Böhmen.

Prag, 21. Oktober. (W. Z. B.) Meldung des Wiener 1. Telegraphen-Korr.-Büros. Der Statthalter Graf Coudenhove erläßt folgende Kundgebung: Die Neuordnung des Staatswesens ist im Gange. Unbehindert und auf Grund des freien Willens der Nation soll sich die Entwicklung vollziehen, so wie ihr unser Monarch die Wege weist. In der Übergangszeit bleiben die gegenwärtigen staatlichen Einrichtungen aufrecht und die Verwaltung setzt ihre staatliche Tätigkeit ruhig fort und in kulturellen Grenzen sollen sich die neuen staatlichen Gebilde ordnen und fügen. Wer jetzt den Gang der Dinge gewaltsam zu ändern versuchen würde, der begeht ein Verbrechen an seinem Volke und an dessen Zukunft. Kundgebungen und Aufrufen politischer Natur innerhalb der gesetzlichen Grenzen wird nicht entgegengehalten werden. Was aber um jeden Preis und bis zum letzten Augenblick geschäht und erhalten werden muß, ist die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit der Personen und des Eigentums, die Grundlagen der Kultur und Zivilisation. In der gemeinsamen Abwehr solcher Verbrechen sind alle besonnenen Träger eines Sinnes. Der Statthalter fordert alle Mitbürger auf, Ruhe zu bewahren und schließt: Der Tag des Friedens ist nicht mehr fern und würde durch Versuche gewaltsamer Erhebungen nur hinausgeschoben werden.

Stockung der Lebensmittelzufuhr nach Deutsch-Oesterreich.

Wien, 21. Oktober. (W. Z. B.) Die Blätter besprechen sich mit der Montag nachmittag bevorstehenden Bildung einer deutsch-nationalen Versammlung im Sitzungssaal des niederösterreichischen Landhauses in Wien, welche die Grundlagen der politischen Zukunft des deutschen Volkes in Oesterreich schaffen soll. Als die dringendste Aufgabe der Nationalversammlung bezeichnen die Blätter jedoch die Sicherstellung der Lebensmittelversorgung für die Deutschen in Wien und im übrigen Oesterreich, da als nächste Folge der Bildung der österreichischen Bundesstaaten die ernstesten Schwierigkeiten für die Deutsch-Oesterreicher in dieser Hinsicht befristet werden. Die Lebensmittelversorgung sei zu einem nationalen Kampfmittel geworden und schon heute die Lebensmittelzufuhr aus Böhmen, Mähren, Ungarn, Galizien, ohne welche Deutsch-Oesterreich nicht leben könne. Aus dem gleichen Anlaß berief daher der Vizepräsident Reichsminister nachmittags nach Rücksprache mit dem Ernährungsminister die Obmannkonferenz des Gemeinderates zu einer außerordentlichen Sitzung, worin beschlossen wurde, an den deutschen Nationalrat die Bitte zu richten, sich in erster Linie mit der Ernährungsfrage zu befassen, zu welchem Zweck sich auch ein aus 30 Mitgliedern aller Parteien des Gemeinderates bestehender Ernährungsausschuß mit dem Ernährungsausschuß des deutschen Nationalrates in Verbindung setzen soll.

Der heutige Heeresbericht ist bis Redaktionschluss nicht eingetroffen.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 20. Oktober, abends. (Amstich.) Deftlich von Karit dachern heftige Kämpfe an. Weiderseits von Solesmes und Le Cateau sind auf breiter Front starke Angriffe des Feindes gescheitert. Erfolgreiche Teilkämpfe im Serre-Abschnitt und auf den Höhen westlich der Aisne. Deftlich von Douziers wurden feindliche Angriffe abgewiesen.

Staatssekretär des Innern Trimborn über die Kriegsanleihe:

Die erste Pflicht des Reiches wird es stets sein, für die Zinsen der Kriegsanleihe zu sorgen.

Trimborn

Wilson's Antwort an Oesterreich-Ungarn.

Washington, 19. Oktober. (WZ.) Folgendes ist der Text der Antwort der Vereinigten Staaten auf die österreichisch-ungarische Note vom 4. Oktober, die in Amsterdam und anderswo am 5. Oktober und 6. Oktober veröffentlicht wurde, wie sie vom Staatsdepartement durch den schwedischen Gesandten in Washington an den Minister des Äußeren von Schweden gerichtet wurde. Staatsdepartement, am 18. Oktober 1918.

„Mein Herr! Ich habe die Ehre, den Empfang Ihrer Note vom 7. d. Mts. zu bestätigen, worin Sie eine Mitteilung der I. u. I. Regierung von Oesterreich-Ungarn an den Präsidenten übermitteln. Ich habe jetzt den Auftrag vom Präsidenten, Sie zu ersuchen, so freundlich zu sein, durch Ihre Regierung der I. u. I. Regierung folgende Antwort zukommen zu lassen:

Der Präsident hält es für seine Pflicht, der österreichisch-ungarischen Regierung zu erklären, daß er den gegenwärtigen Vorschlag dieser Regierung wegen gewisser Ereignisse von größter Bedeutung, die seit Abgabe seiner Adresse vom 8. Januar sich ereigneten und notwendigerweise die Haltung und die Verantwortlichkeit der Regierung der Vereinigten Staaten änderten, nicht in Betracht ziehen kann.

Unter den 14 Friedensbedingungen, die der Präsident damals formulierte, kam die folgende vor:

„Den Völkern Oesterreich-Ungarns, deren Platz unter den Nationen wir geschützt und gesichert zu sehen wünschen, sollte die freieste Gelegenheit zu autonomer Entwicklung gewährt werden.“

Seit dieser Zeit geschrieben und vor dem Kongress der Vereinigten Staaten ausgesprochen wurde, hat die Regierung der Vereinigten Staaten anerkannt, daß der Kriegszustand zwischen den Tschecho-Slowaken und dem Deutschen und Oesterreichisch-ungarischen Reiche besteht, und daß der tschechisch-slowakische Nationalrat eine de facto kriegsführende Regierung ist, die mit der entsprechenden Autorität ausgestattet ist, die militärischen und politischen Angelegenheiten der Tschecho-Slowaken zu leiten. Wir hatten auch in der weitestgehenden Weise die Gerechtigkeit der nationalen Aspirationen der Jugo-Slowaken nach Freiheit anerkannt. Der Präsident verfügt deshalb nicht länger über die Freiheit, die bloße Autonomie dieser Völker als eine Grundlage für den Frieden anzuerkennen, sondern er ist gezwungen, darauf zu bestehen, daß sie und nicht er Richter darüber sein sollen, welche Aktion auf Seiten der österreichisch-ungarischen Regierung ihre Aspirationen und ihre Auffassung von ihren Rechten und ihrer Bestimmung als Mitglieder der Familie der Nationen befriedigen wird.

Empfangen Sie, mein Herr, die erneute Versicherung meiner höchsten Wertschätzung.
gez. Robert Lansing.

Die Räumung von Ostende.

Berlin, 20. Oktober. In der Berliner „Freisinnigen Zeitung“ vom Sonnabend schreibt ein militärischer Mitarbeiter zur Aufgabe von Ostende, Lille und Douai folgendes:

Der Umschwung in der Haltung des Präsidenten der Vereinigten Staaten gegenüber dem deutschen Friedensangebot, der in seiner letzten Note zum Ausdruck kam, darf wohl ohne Zweifel als dem Wunsch entsprungen gelten, die Gewährung eines Waffenstillstandes solange hinauszuschieben, bis die militärische Überlegenheit unserer Heere an der Westfront noch deutlicher in die Erscheinung getreten ist. Die gesamte englische und französische Presse hat dem Präsidenten Wilson ihre Auffassung suggeriert, daß Deutschland, am Rande seiner Kraft, bald deutlichere Beweise seiner Erschöpfung geben werde. Nun hat ja allerdings der weitere Verlauf der Gefechtslage im Westen nicht zu einer Verbesserung der deutschen Stellungen beigetragen. Wir haben auf unserer Nordflanke wichtige Frontstücke aufgegeben und einen Teil unserer flandri-

Brügge, Thiest und Kortrik von uns geräumt.

Der amtliche Abendbericht.

WZ. Berlin, 19. Oktober, abends. (Amtlich.) In Flandern und auf dem Schlachtfelde zwischen Le Cateau und der Duse ruhiger Tag. Nördlich von Laon sind feindliche Angriffe gescheitert. Nordöstlich von Bouziers haben sich Teile des Feindes auf dem östlichen Aisne-Ufer festgesetzt. Von der Maas nichts Neues.

Der gestrige amtliche Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern haben wir in Fortführung der am 18. Oktober gemeldeten Bewegung Brügge, Thiest und Kortrik geräumt und neue Stellungen bezogen. Vor diesen fanden lebhafteste Vorkämpfe statt. Am Abend stand der Feind östlich von Sluis an der belgisch-holländischen Grenze, westlich von Halbegeen-Arsel, bei Poete und Mariagem. Nordöstlich von Kortrik stieß er mit Teilen über die Duse vor. Südlich von Kortrik hat er die Straße Kortrik—Tournai erreicht und war beiderseits von Douai bis östlich der Linie Orchiés—Marchiennes gefolgt.

An der Schlachtfeldfront zwischen Le Cateau und der Duse trat gestern eine Kampfpause ein. In unseren neuen Linien am Sambre—Duse-Kanal und an der Duse stehen wir in Gefechtsfähigkeit mit dem Gegner.

Der Serre- und Souche-Abschnitt war tagsüber das Ziel starker feindlicher Angriffe. Der nordöstlich von La Fere auf dem nördlichen Serre-Ufer zum Angriff vordringende Feind wurde im Feuer und im Nahkampf abgewiesen. Ebenso scheiterten südlich von Crech mit starken Kräften geführte Angriffe im Gegenstoß sächsischer Bataillone. An der Straße Laon—Marle faßte der Gegner in kleinen Teilen unserer Stellung Fuß. Beiderseits der Souche-Niederung wurde er nach heftigem Kampf abgewiesen. Auch auf dem Nordufer der Aisne griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung an und drängte nordöstlich von St. Germainmont unsere Vorposten etwas zurück.

An der Aisne-Front zwischen Artigny und Olich nimmt die Gefechtsfähigkeit des Gegners zu.

schon Küstenstellung dem Feinde überlassen. Ostende ist von uns geräumt. Sind das nun in der Tat Ereignisse, die für den ganzen Ernst der gegenwärtigen Lage sprechen, so beweisen sie andererseits doch den planmäßigen Willen unserer Heeresleitung, ihr auf mögliche Schonung unserer Truppen gerichtetes Ziel auch dann durchzuführen, wenn wichtige strategische Bedenken dem zunächst entgegenstehen.

Mit der Einnahme von Ostende ist einer der heißesten Wünsche der Engländer erfüllt. Alle jene großen Flandernschlachten, besonders jene Offensive im Sommer 1917, hatten das Ziel, die deutsche Flandernfront zu durchbrechen, um auf die belgische Küste durchzustößen und die deutschen Unterseeboothäfen Ostende und Zeebrügge dem deutschen Machtbereich zu entziehen. Denselben Zweck diente jener Vorstoß englischer Seestreitkräfte gegen Ostende und Zeebrügge im Frühjahr dieses Jahres, wo durch verjante Betonriffe den deutschen Tauchbooten die Ausfahrt aus ihren Häfen unmöglich gemacht werden sollte. Durch die Wachsamkeit unserer Küstenverteidigung mißlang dieser Ueberfall, ebenso wie die Durchbruchversuche zu Lande an dem Hellemut unserer Truppen in Flandern scheiterten. Trotzdem hat England den Plan, uns von der flandrischen Küste zu vertreiben, niemals aufgegeben, und eine seiner wichtigsten Kriegsziele, die Beherrschung der belgischen Küste, dürfte nunmehr in Erfüllung gegangen sein.

Während wir einerseits die Bedeutung dieser folgenschweren Tatsache nicht verkennen wollen, so müssen wir uns andererseits fragen, ob die Durchführung des uneingeschränkten Tauchbootkrieges durch den Verlust von Ostende und anderer flandrischer Küstenplätze erheblich beeinträchtigt werden wird. Wir glauben uns keiner Schönschönerei schuldig zu machen, wenn wir diese Frage verneinen. Die großen Vorteile, die uns die flandrische Küste bot, bestanden in der Hauptsache darin, daß der Seeweg, den unsere Tauchboote bei ihren Kreuzfahrten zurücklegen hatten, um die Entfernung zwischen der flandrischen Küste und der Deutschen Bucht abgekürzt wurde. Dadurch war einerseits die Aktionsfähigkeit des Tauchbootes gesteigert, weil es seinen vollen Aktionsradius erst vom Kanal aus zur Geltung zu bringen brauchte, dann aber waren unsere Fahrzeuge auf diese Weise der Kontrolle durch die englischen Sicherungsschiffe in der Nordsee entzogen. Das waren unbestrittene Vorteile, solange der Aktionsradius unserer Unterseeboote überhaupt noch ziemlich klein war und alles darauf ankam, die Wirksamkeit unserer Schiffe nach

Beiderseits von Bouziers setzte er sich bei erneuten Angriffen auf den Höhen am östlichen Aisne-Ufer fest. Der Kommandeur der 199. Infanterie-Division, Generalleutnant v. Puttkammer, brachte durch persönliches Eingreifen den feindlichen Angriff auf den Höhen östlich von Bandy zum Stehen. Zwischen Olich und Grandpre wiesen lothringische, schleswig-holsteinische Regimenter und Jägerbataillone erneute heftige Angriffe des Gegners vor ihren Linien ab.

Auf beiden Maas-Ufern blieb die Gefechtsfähigkeit auch gestern auf Störungsfeuer beschränkt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Am Dubovitz, nordwestlich von Metznar, wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Zajecar im Timok-Tal wurde vom Gegner besetzt.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Berichte des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 19. Oktober. (Amtlich.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

An zahlreichen Stellen der Gebirgsfronten sehr lebhafteste Erkundungstätigkeit.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Vor unseren Linien an der westlichen Morawa haben die verbündeten Truppen die Fühlung mit dem Feinde wieder aufgenommen.

Nördlich von Metzingen wurden serbische Angriffe abgeschlagen. Weiter östlich brachten erfolgreiche Sturmtruppunternehmungen Gefangene ein.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 20. Oktober. (Amtlich.)

An der Südwestfront keine besonderen Ereignisse.

In Albanien wurden unsere Bewegungen ohne nennenswerte Störung durchgeführt.

Beiderseits der südlichen Morawa sind Vorstöße des Feindes abgeschlagen worden. Zajecar ist von den Serben besetzt.

Der Chef des Generalstabes.

Möglichkeit auszunützen. Bei den Dimensionen und bei den technischen Verbesserungen unserer neuen Typen sind jedoch derartige Erwägungen nicht mehr von ausschlaggebender Bedeutung und so darf man sagen, daß die flandrische Küste heute für unsere Lebensnotwendigkeiten nicht mehr so unerlässlich ist, wie dies noch vor einigen Monaten der Fall gewesen wäre.

Was die Räumung der anderen genannten Plätze betrifft, so kommt sie nicht überraschend, die Massenflucht der Einwohner bereitete schon auf ein Uebermächtigwerden des feindlichen Drucks vor. Die Stätten sind ihm von uns kampflos überlassen worden...

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. Oktober 1918.

Rücksichtnahme auf die Kriegsbeschädigten bei der Steuerzahlung.

Der preussische Finanzminister hatte bereits in einem Rundlasse vom 4. August 1914 darauf hingewiesen, daß es geboten sei, bei der Vertheilung rückständiger Steuern und bei der Beurteilung von Anträgen auf Stundung fälliger Steuern gegenüber den zum Heeresdienst einberufenen Steuerpflichtigen mit nachsichtigem Entgegenkommen zu verfahren. Eine gleich schonende Behandlung macht er in einem neuen Erlasse auch gegenüber solchen Steuerpflichtigen zur Vorschrift, die, vom Heeresdienst entlassen, zu ihrer bürgerlichen Beschäftigung zurückgekehrt seien. Dies gelte in besonderem Maße von den wegen Kriegsbeschädigung aus dem aktiven Dienst Entlassenen. Des weiteren heißt es: „Aber auch abgesehen von solchen Pflichtigen, deren Entlassung vom Militär wegen sichtbarer Kriegsbeschädigung erfolgt ist, wird die Entlassung aus dem Militärdienste während der Dauer des Krieges sich häufig dadurch erklären, daß die Entlassenen in ihrer körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit durch die Strapazen des Feldzuges Einbuße erlitten haben und daher Mühe haben werden, sich wieder in den bürgerlichen Verhältnissen zurechtzufinden. Diese Umstände werden bei den nach dem Austritt aus dem Heeresdienste gebotenen Neuveranlagungen sorgfältig im Auge zu behalten sein. Insbesondere bedarf die Frage eingehender Prüfung, ob bei solchen Personen ohne weiteres wieder mit einem mutmaßlichen Arbeitsverkommen in der gleichen Höhe, wie sie vor dem Kriege erzielt,

wird gerechnet werden können, wobei freilich auf der anderen Seite auch die inzwischen eingetretene Zieherung der Arbeitslöhne nicht unbeachtet bleiben darf. In manchen Fällen werden auch die Gesamterhältnisse der Familie durch die längere Abwesenheit des Haushaltungsvorstandes und Ernährers wesentlich beeinträchtigt werden und Umstände eingetreten sein, denen durch eine Steuerermäßigung nach § 20 des Einkommensteuergesetzes Rechnung getragen werden darf. Zum Schluß der ministeriellen Verfügung wird den Vorsitzenden der Veranlagungskommissionen die Beachtung vorsehender Gesichtspunkte aufgetragen, und sie werden ersucht, darauf zu achten, daß auch die ihnen unterstellten Organe danach verfahren.

Kriegsauszeichnungen.

Dem Hilfsinspektor im Lazarettendienst, Lazarett-Oberinspektor-Stellvertreter Erich Stahn, der im Reserverlazarett Patschau die Vorstandsfunktion inne hat, wurde das Goldene Verdienstkreuz des souveränen Malteser-Ritter-Ordens mit dem Bande der Kriegsbefreiung verliehen. Bereits vor einiger Zeit wurde Stahn mit dem Verdienstkreuz für Kriegshilfe und mit der roten Kreuzmedaille 3. Klasse ausgezeichnet. — Dem Chorleiter Feigel und dem Lehrer Preißler in Altwasser wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen. Herr Feigel leitete während des Krieges die Kriegsschreibstube, und Herr Preißler hat sich um die Einrichtung von Hilfsberatungsstellen im Kreise Waldburg verdient gemacht.

Evangelisch-Kirchliches. Man schreibt uns: Das hiesige evangelische Pfarramt und der evangelisch-kirchliche Blaufreuzverein veranstalten vom 26. Oktober bis 3. November eine Evangelisationswoche. Dieselbe soll dazu dienen, in ernster Zeit, in der über das Schicksal des deutschen Volkes für eine lange Zukunft entschieden wird, brennende Gegenwärtigkeiten verstehen zu lernen und für die Lösung der großen Zukunftsaufgaben zu rufen. Die Gemeinde wird darum gebeten, der Bedeutung der Zeit Rechnung zu tragen und sich an den Veranstaltungen recht zahlreich zu beteiligen. Die Versammlungen finden größtenteils in der Saale der kirchlichen Gemeinschaft, Dörfstraße 7, statt und werden abgehalten von den Pastoren Dr. Burdhardt (Berlin) und Lorenz (Jauer). Der Eintritt ist frei. Am den Abendversammlungen am Sonnabend den 26. und Sonntag den 27. Oktober werden folgende Vorträge gehalten: 1. „Hat die Kirche im neuen Deutschland noch etwas zu bedeuten?“ 2. „Die Missionspflicht in unseren Kolonien.“ Dienstag abend 8 Uhr ist eine öffentliche Versammlung in der Saale der „Herberge zur Heimat“: Begrüßung Pastor prim. Hörter. Vortrag von Pastor Lorenz: „Wie verhält sich dieser Krieg mit dem Gott der Liebe und dem Gebot der Liebe?“ Aussprache. Mittwoch den 30. Oktober: Abendversammlung mit Vortrag: „Die Kirche in der Kirche.“ Freitag den 1. November: Abendversammlung mit Vortrag: „Kindersegen und Kinderfluch.“ Sonnabend den 2. November: Abendversammlung mit Vortrag: „Persönliches Christentum.“ Bibelfunden werden an allen Tagen nachmittags 5 Uhr abgehalten. Am Sonntag den 3. November ist nachmittags 5 Uhr Festgottesdienst in der evangelischen Kirche zur Feier des 14. Jahresfestes des Blaufreuzvereins mit Predigt über 1. Kor. 4, 20: „Die Reformation, ein Segen für unser Geschlecht“ (Pastor Lorenz). Um 8 Uhr ist Nachfeier im Gemeinschaftssaale. Jahresbericht von Diakon Puhle. Ansprachen.

Kriegsbestunden. Die Kriegsbestunden dieser Woche werden auf den 60. Geburtstag unserer Kaiserin Bezug nehmen. Sie seien darum der Beachtung aller vaterländischen Kreise warm empfohlen.

Im Herbstquartal der Stellmacher-, Böttcher- und Drechsler-Zwangs-Zunng, welches im Schützenhause stattfand, wurden verschiedene Zunngsangelegenheiten besprochen. Die Ausgabe der Aufweisungen für Bezug von Leim erfolgt durch den Obermeister. Drei Lehrlinge wurden neu aufgenommen und ein Lehrling nach Abnahme der Gesellenarbeit freigesprochen.

Die Herbstversammlung der Preisvereinigung der Stellmacher des Kreises Waldburg wurde am

Sonntag nachmittag im kleinen Saale der „Stadtbrauerei“ abgehalten. In ehrenbaren Worten gedachte der Vorsitzende, Stellmachermeister Engler, des verstorbenen Mitgliedes Dietrich aus Polzitz und gab seiner Freude Ausdruck über die Teilnahme einiger Meister des Nachbarortes Schweidnitz. Die Versammlungen finden jetzt regelmäßig im Mai und November im neuen Vereinslokal Gasthaus „zur Stadtbrauerei“ statt. Die im Monat August dieses Jahres in Jauer stattgefundene Vorstandssitzung des Unterverbandes Schlesiens deutscher Stellmacher beschäftigte sich mit Vorarbeiten für den am 11., 12. und 13. November d. Js. in Berlin stattfindenden 28. Bundestag deutscher Stellmacher. Der an der Vorstandssitzung teilnehmende Vorsitzende der Waldburger Preisvereinigung wird den Unterverband Schlesiens auf der Bundestagung in Berlin vertreten. Nach Bekanntgabe der Verhandlungsschrift der Frühjahrssatzung und der in Waldburg stattgefundenen Hauptversammlung des schlesischen Unterverbandes wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Eine weitere Preissteigerung um 30 % soll bald in Kraft treten; die Preisvereinigung Waldburg tritt geschlossen dem deutschen Stellmacher-Bunde bei, der Jahresbeitrag beträgt einschließlich für Preisvereinigung, Bund und Fachzeitung 4 Mk., zahlbar zur Frühjahr- und Herbstversammlung.

Der vom Niederschlesischen Knappschaftsverein. In der letzten Vorstandssitzung wurde beschlossen, den Knappschaftsbeamten eine einmalige Teuerungszulage zu gewähren, und wurden dafür 21 000 Mk. bewilligt. Die Knappschaftsberufsgenossenschaft Section V soll ersucht werden, einen Beitrag zu den Kosten zu leisten. An Kronenunterstützungen für im Felde stehende Mitglieder wurden bisher 11 000 Mk. geleistet. Für die 9. Kriegsanleihe werden 150 000 Mark gezeichnet, sodaß die Gesamtsumme an Kriegsanleihe 1 300 000 Mk. beträgt. Für den Gothaerberger Sprengel tritt als Nachfolger des sein Amt niederlegenden Knappschaftsältesten dessen Stellvertreter Seidel. Das Amt eines nebenamtlichen Krankenschwefers für Schlegel übernimmt Knappschaftsältester Schmidt. Genehmigt wurden Anträge auf Uebernahme eines Geldverfahrens, Aufnahme in die Pensionskasse, Genehmigung der Knappschaftsrente für eine Witwe und eine Anzahl Anträge auf Befreiung von der Krankenversicherungspflicht. Sanitätsrat Dr. Müller brachte die sich wiederholt unangenehm fühlbar machende Wasserlarmut für das Knappschaftslazarett zur Sprache. Mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse wird aber der Vorstand von weiteren Schritten Abstand nehmen. Der Vorstand nahm Kenntnis von der Zusage der Versicherungstechnischen Prüfungsstelle, nach der die Beiträge für die Gehaltsklassen D., E. und F. der Beamtenabteilung der Höhe der übrigen Gehaltsklassen anzupassen sind. Dem wird Rechnung getragen und vom 1. Januar ab die Beiträge entsprechend erhöht werden.

Deutscher Privatbeamtenverein, Zweigverein für das Waldburger Industriegebiet. Der Zweigverein hielt am Sonnabend eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Die vom Hauptverein herausgegebene Muster-Geschäftsordnung wurde einstimmig angenommen. Zweck besserer Arbeitsverteilung machte sich eine Erhöhung der Zahl der Vorstandsmitglieder auf 9 notwendig. Zugewählt wurden Herr Thiel als stellv. Schriftführer, Herr Fuhrmann als stellv. Kassierer und Herr Beer als 3. Beisitzer. Als Rechnungsprüfer bestellte die Versammlung die Herren Rich. Fädel und Fiedler. Die Bestellung eines Vertreters für die Bezirksversammlungen bleibt der nächsten Hauptversammlung vorbehalten. In den neugebildeten Werksausschuß wählte die Versammlung die Herren Hoffmann I, Thiel, Glade und Hoffmann II. Die nächste Versammlung findet am 16. November statt. In dieser wird ein Vortrag über die Krankenkasse des deutschen Privatbeamtenvereins Magdeburg gehalten werden. Nach Besprechung einiger Fragen, den Ausbau der Vereinsrichtungen betreffend, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit der Bitte, die Bestimmungen des Vorstandes durch zahlreiche Beteiligung an den Zusammenkünften zu unterstützen.

Stadt-Theater. „Ausverkauf“ hieß es Sonntag abend an der Theaterkasse und viele Besucher, die gekommen waren, um die Operette „Wenn Männer

schwindeln“ zu sehen, mußten wieder umkehren. Die Direktion hat deshalb das Stück für Dienstag nochmals auf den Spielplan gesetzt. Eine weitere Wiederholung findet nicht mehr statt. Die Proben zu der Schauspiel-Revista „Hinter Mauern“ von Nathansohn haben bereits begonnen. Das hochinteressante Werk wird am Donnerstag seine Erstaufführung erleben.

Kaiser-Panorama. Ein Zirkus, interessant und sehr wertvoll in doppelter Beziehung, ist gegenwärtig im Schauraum Auenstraße 34 ausgestellt. Der erste Teil desselben, eingeleitet durch ein herrliches Panorama von Berchtesgaden mit dem Walmann und dem Königsee, zeigt uns zunächst den Salzberg mit den Bergwerksgebäuden, und führt uns sodann in das Innere desselben, in das Salzbergwerk Berchtesgaden. Nach einer Fahrt über den großen Salzsee beobachten wir die Bergleute bei ihren mannigfachen Beschäftigungen, bewundern die prächtigen Grotten und Hallen und erhalten ein anschauliches, interessantes Bild von der Salzgewinnung. Ebenso lehrreich ist ein Besuch des Schichtmuseums mit der Ausstellungshalle und der Schichterei-Ausstellung. Herrliche Landschaftsgemälden weist der zweite Teil der Serie auf; hier sehen wir den in Felswände eingebetteten berühmten Königsee mit dem wunderschön gelegenen Dorfe gleichen Namens; in gleicher Weise festeln uns die Ansichten vom Obersee und Hintersee. Wahrlich, ein reizendes Stück dieses Berchtesgadener Land! Der Besuch der Serie sei deshalb sehr und auf beste empfohlen.

Hermesdorf. Regatschießen. Bei dem gestern stattgefundenen Schluß- und Grunenberg-Regatschießen errang der 3. St. auf Urlaub weilende Gastwirt Eisner die Grunenberg-Medaille.

Altwasser. Schließung der Schulen. Wegen Ueberhandnehmens der Grippe-Erkrankungen wurden auf Anordnung des Königl. Kreisarztes sämtliche Altwasser Schulen bis zum 31. Oktober geschlossen.

Dittersbach. Elbital-Sänger. Die am 18. d. Mts. im „Fischerhaus“-Saale veranstaltete Darbietung der Elbital-Sänger erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Die zum Vortrag gelangten Quartetts, Einzelgesänge ernster und humoristischer Art erzielten ob ihrer guten Vortragsweise wohlverdienten und reichen Beifall, ebenso die zwei Gesangsstücke „Das Gänsefischel“ und „Das Hochzeitsgeschehen“. Es muß auch diese Veranstaltung der Hans Schwarzenberg'schen humoristischen Sänger und Schauspieler als in allen Teilen wohl gelungen bezeichnet und betont werden, daß ihnen auch weiterhin regster Zuspruch gesichert ist.

Langwaltersdorf. Prüfung. Am 16. Oktober bestand an der Oberschule zu Freiburg die Kriegs-Keisprüfung der Unteroffizier Otto Bräuer, ehemaliger Schüler der Realschule in Waldburg, Sohn des Lehrers Bräuer aus Langwaltersdorf.

Wüstewaltersdorf. Bestmwechsel. Bienenzüchterverein. Kirchliches. Hausbesitzer Eschmer veräußerte sein in Dorfbach gelegenes Wohnhaus mit Schuppen und Ackerland für 6000 Mk. an den Steuer-Ausschreiber Prüfer, der früher mehrere Jahre am hiesigen Bauamt tätig war. Derselbe übernimmt auch den 20 Bienen zählenden Bienenstand. — Der Bienenzüchterverein beschloß in seiner letzten Sitzung einstimmig, bei dem Königl. Preuß. Landesamt für Genuß und Obst, Abt. für Honignutzmittelstelle, vorstellig zu werden, daß die zu liefernde Menge Honig von 5 Pfund je Bock bedeutend ermäßigt bezogen werden könne. Die diesjährige Honigernte in hiesiger Gegend war infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse so gering, daß der Züchter kaum seinen eigenen Bedarf decken konnte. Außerdem mußte der Honig vielfach den Bienen belassen werden, da der Zucker zur Verfeinerung zu spät geliefert wurde. — Am nächsten Sonntag wird ein Erziehungsgottesdienst abgehalten, an welchem sich im Kinder-Gottesdienst anschließt. Abends findet im Evangelischen Saale ein Elternabend statt. Lehrer Eschler aus Wallenberg hält hierbei einen Vortrag über Erziehungsfragen; auch wirkt der Kirchenchor mit.

Gasgefüllte
Wotan-Lampen
sind zeitgemäß
Jeder Elektro-Installateur
führt sie.

glückliche den Weg der Demütigung und der Schmach bis zu Ende gehen.

„Das ist keine dienstliche Angelegenheit, Beate, sondern es ist eine Sache zwischen Ihnen und mir. Sie sollen mir Ihre oft betonte Dankbarkeit nun auch durch die Tat beweisen, indem Sie mir versprechen, zu schweigen.“

„Und der Dienst, Herr Polizeidirektor? Und meine Beamtenpflicht?“

Harmening wußte kaum, was er ihm antwortete. Er hatte alle Herrschaft über sich selbst verloren. Und je klüger und feiner er sein wollte, desto ungeschickter fing er es an.

Nach Verlauf einer weiteren Viertelstunde hatte der sichere Instinkt des rechtschaffenen Mannes dem Kriminalschutzmann die Gewißheit verschafft, daß sein vornehmer Besucher in keiner anderen Absicht gekommen war, als um ihn zu einem Verbrechen zu verleiten, und diese Ueberzeugung hatte ihn genau so feil und unzugänglich gemacht, wie er es auf seiner Wagenfahrt am Kanal dem Spieler Nordhof gegenüber gewesen war.

„Nein — niemals!“ Das war sein erstes wie sein letztes Wort. Und der Hinweis auf seine Verpflichtung zu blindem Gehorsam prallte ebenso wirkungslos an ihm ab als der Appell an seine Dankbarkeit für empfangene Wohlthaten.

„Ich lasse mich nicht vom rechten Wege abbringen, Herr Polizeidirektor — durch keinen Menschen, auch nicht durch einen Vorgesetzten. Es ist noch keine vierzehn Tage her, daß Sie selbst mir gesagt haben: Sorgen Sie dafür, daß Ihre Hände jederzeit so rein bleiben wie bisher; das ist das höchste Gesetz für einen Polizeibeamten und seine beständige Pflicht — und mit solchem Bewußtsein läßt sich auch das Schwerste ertragen. — So haben Sie mir gesagt und so will ich handeln. Ich werde nicht aus freien Stücken hingenommen, um zu sagen, was ich über die Delmonesche Sache weiß; denn dazu habe ich kein Recht. Aber wenn ich von einem Vorgesetzten oder von der Staatsanwaltschaft befragt werde, werde ich nicht lügen und werde auch nicht verschweigen.“

Harmening fühlte, daß er eine hölzerne Bildsäule leichter zum Witzeln bewegen würde, als diesen unbestechlichen Menschen, und nachdem er die ganze Bitterkeit fruchtloser Erüberlegung ausgelöst hatte, ging er unberührt von der Sache von dannen.

„Es steht nicht mehr in meiner Macht, die Einleitung einer Untersuchung zu verhindern. Wenn Sie von derselben etwas zu fürchten haben, so nützen Sie Ihre Zeit. Es kann geschehen, daß schon morgen Ihre Verhaftung verfügt wird.“

Das war es, was der Polizeidirektor in fliegenden Hast mit kaum leserlichen Schreiftzügen auf einem Bulte des nächsten Postamts auf ein Depeschenformular schrieb. Er steckte es in einen Umschlag und verschloß ihn mit der Privatadresse des Doktor Delmonde, die er zu diesem Zweck erst aus dem Adreßbuche hatte ermitteln müssen. Einen Augenblick noch zauderte er, bevor er das inhaltschwere Billeit dem Posthalter übergab. Er war sich vollkommen bewußt, eine wie furchtbar eckelhaft er über sich heraufbeschwor, indem er diesen dokumentarischen Beweis seines Einverständnisses mit einem mutmaßlichen Verbrecher aus den Händen gab. Aber er war noch reichlicher Ueberlegung zu dem Schluß gelangt, daß diese Gefahr noch immer geringer sei, als wenn er Delmonde persönlich aufgesucht oder ihn an einen dritten Ort beschicken hätte, um ihn zu warnen.

Diesen Zettel würde er unfehlbar sofort vernichten, sofern er nicht ein Dummkopf oder ein Teufel

war; eine Begegnung aber wäre kaum zu ermöglichen gewesen, ohne daß wenigstens ein Dienstbote oder ein Kellner oder sonst eine dritte Person Kenntnis davon erhalten hätte. Und es waren der Mitwisser wahrlich schon mehr denn genug.

So ging der Brief seinen Weg, und Harmening, der sich kaum noch auf den Füßen halten konnte, bestieg die erste ihm begegnende Droschke, um sich nach Hause fahren zu lassen.

Es beunruhigte ihn, daß er beim Verlassen des Wagens sämtliche Vorderfenster seiner Wohnung erhellte sah, und trotz seiner brechenden Knie eilte er mit äußerster Hast die Treppe empor. Die Korridortür war nur angelehnt, als ob jemand sie in der Aufregung zu schließen vergessen hätte; aus einem der Zimmer aber klangen gedämpfte Stimmen und lautes Weinen.

Harmenings Herzschlag stochte, als er das kalte Metall der Klinke zwischen seinen Fingern fühlte. Es war ihm, als ob eine unsichtbare Gewalt ihn abhietzte, zu öffnen, und es kostete ihn fast übermenschliche Anstrengung, den leinenen Druck auf den Griff auszuüben. In dem Augenblick, da für die drinnen befindlichen seine Gestalt im Türschatten sichtbar wurde, flog die verzweiflungsvoll schluchzende Alice auf ihn zu und warf sich an seine Brust.

„O Papa — Papa — warum warst Du nirgendwo zu finden? Sein letztes Wort war eine Frage nach Dir.“

Eine Minute später stand der Polizeidirektor am Totenbett seines Sohnes. Mit wenig Worten konnte der Arzt den starr und tränenlos dastehenden Mann über den Hergang der infolge eines Blutsturzes eingetretenen Katastrophe aufklären. Man hatte Harmening im Präsidialgebäude wie an verschiedenen anderen Orten vergebens gesucht, und so war es ihm verfaßt geblieben, das letzte Lebenswohl seines sterbenden Sohnes zu empfangen und seine erlaskende Hand in der seinen zu halten.

Er beugte sich über den Toten herab, um die schöne weiße Stirn und die bläulichen Lippen zu küssen. Dann trat er wieder in das Nebenzimmer, wo er erst jetzt Liebewein gewahrte, der mit zärtlich warmen Worten bemüht war, die fassungslose Alice zu trösten.

Der Kommissar ging sofort auf Harmening zu und streckte ihm seine Hand entgegen.

„Lassen Sie mich Ihnen meine innigste Teilnahme ausdrücken, Herr Direktor“, sagte er halblaut mit bewegter Stimme. „Und versagen Sie über mich! Es ist ja vielleicht überflüssig, es auszusprechen; aber ich möchte Ihnen doch noch einmal ausdrücklich sagen, daß der Vater meiner Braut auf mich zählen darf — jetzt und allezeit.“

Harmening verstand ihn und behielt die dargebotene Hand mit festem Druck in der seinen.

(Schluß folgt.)

Tageskalender.

22. Oktober.

1729: * der Reisende und Naturforscher Johann Reinhold Forster in Dirschau († 1798). 1811: * der Komponist Franz List zu Raßding in Ungarn († 1886). 1818: † der Badaag Joachim Heinrich Campe in Braunschweig (* 1746). 1859: † der Komponist Ludwig Spohr in Kassel (* 1784). 1903: † der Lustspielbichter Gustav von Moser in Gießen (* 1825). 1914: der preussische Landtag bewilligte 1½ Milliarden zur Vinderung der Not in Ostpreußen. 1915: † der Philosoph Wilhelm Windelband in Heidelberg (* 1848).

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 247.

Waldenburg, den 22. Oktober 1918.

Bd. XXXV.

„Das Schloß der Sehnsucht.“

Roman von Anny von Panhays.

Nachdruck verboten.

(22. Fortsetzung.)

Holms erklärte nun auch Beate den Zweck seiner plötzlichen Reise hierher, und dann kam man auf die Dose zu sprechen.

Beate riet hin und her, weshalb sich wohl der so zahlungsfähige Dosenammler eines falschen Namens bedienen haben sollte. Sie fand durchaus keinen Grund dafür, fand ihn ebenso wenig, wie ihn bisher Holms oder der Detektiv gefunden.

Frau Rüdiger meinte, das Dienstmädchen Marie habe betont, es sei ihr später erst aufgefallen, daß dem Herrn sehr daran gelegen sein mußte, die Dose recht schnell in seinen Besitz zu bringen, denn er habe sich fast benommen, als sei er auf der Flucht. Beate klagte sich wieder an, die Schuld an der unangenehmen Geschichte zu tragen, und Holms war froh, weder ihr noch vorher der Mutter verraten zu haben, daß man nunmehr nicht nur die Dose allein, sondern in ihr noch kostbarere Werte suchte. Wenn sie das wüßte, würde sie sich sicher noch viel mehr Vorwürfe machen, und das durfte nicht sein.

Frau Rüdiger wußte und wankte nicht. Sie war zu dem Schluß gelangt, die beiden nicht eine Minute lang allein zu lassen. Sie traute dem Manne nicht recht, es glimmte etwas auf dem Grunde seiner Augen, was ihr verdächtig war. Ging sie zur Tür hinaus, so mochte das auf ihn wirken, als bliese der Wind in glühende Asche und entfachte eine helle, lodernde Flamme.

Aber zugleich fühlte sie sich herzlich ungemütlich. Denn sie hätte jetzt in der Küche nach dem Rechten sehen müssen, die Marie war zuweilen gar nicht zuverlässig.

Sie rückte unruhig auf ihrem Stuhle hin und her. Ein brenzliger Geruch drängte sich durch die Türspalte. Es mußte etwas angebrannt sein.

Schien es ihr nur so, oder hob auch Herr v. Holms wie in leichtem Wittern die Nase?

Wahrhaftig! Und nun auch Beate.

Oh, welch ein abscheulicher Geruch! In einer vollen Woge preßte er sich nun ins Zimmer. Demgegenüber wurde jeder andere Gedanke klein, die Hausfrau triumphtierte über die Mutter und mit einer flüchtigen Entschuldigung verschwand sie.

„Gott sei Dank!“ entfuhr es dem Kammerat unwillkürlich.

Beate fragte verblüfft:

„Wie meinen Sie das, Herr v. Holms?“

Seine Freude, endlich ein paar Worte mit Beate Rüdiger allein wechseln zu können, schob die Vorsicht beiseite.

„Ich wissen Sie, Fräulein Rüdiger, ich habe mich so nach dem Wiedersehen mit Ihnen gesehnt, und das wollte ich Ihnen sagen, aber mir war es, als hätte es nicht den richtigen vollen Klang haben können, solange noch die Ohren eines dritten Menschen zugegen waren.“

Beate antwortete nicht, aber ihr stilles Lächeln verwirkte den Mann mehr, als es vielleicht eine lange Rede getan hätte. Das feine Gesicht, die tiefen, leuchtenden Augen, das wundervolle Haar, alles war ihm so betörend, so betäubend nahe, und dennoch durfte er seine Hand nicht nach dem holden Glücke ausstrecken.

Das feine Spottlächeln seiner Durchlaucht schwebte ihm mit einem Male wieder vor und ein Wölfehen glitt über seine Stirn.

Draußen schrillte die Klingel und gleich darauf klopfte es.

Direktor Riedmann hastete über die Schwelle und ein funkelnder Blick traf den Kammerat.

„Aha — Besuch. Guten Tag, Fräulein Rüdiger, ergebenster Diener, Herr Hofrat. Ach Verzeihung, ich glaube „Kammerat“ war wohl der Titel. Sie müssen entschuldigen, unsereins wirft dergleichen durcheinander.“

Es hörte sich boshaft an. Und boshaft war auch das Lächeln, das die Mundwinkel des kleinen Herrn wie mit Gewichten niederriß.

„Ihre Frau Mutter, die mich einließ, bereitete mich gar nicht darauf vor, daß ich jemand bei Ihnen treffen würde, Fräulein Beate“, fuhr er fort, „und ich komme doch in einer so wichtigen Angelegenheit. Oder vergaßen Sie unsere Verabredung?“

Spitz und empfindlich schob sich die Frage in Beates Ohr.

„Aber ich bitte Sie, Herr Direktor, wie könnte ich so vergeßlich sein?“ lächelte Beate freundlich.

Sie fühlte sich Holms gegenüber zu einer flüchtigen Erklärung verpflichtet.

„Herr Direktor hat nach dem Roman eines unserer beliebtesten Schriftsteller ein Kinostück in Szene gesetzt, in dem mir wieder die Hauptrolle zugefallen. Nun will er so liebenswürdig sein, noch einige Feinheiten der Rolle mit mir durchzusprechen.“

„Das Stück ist ein Schlager ersten Ranges, und wo man Beate Rüdiger noch nicht kennt,

dürfte man sie durch diesen Film kennenlernen", warf Niedmann ein.

Seine Stimme war vollgejagt von Gönnerhaftigkeit und Wichtigkeit.

Ernst v. Holms kämpfte mit einem unangenehmen Gefühl, das am meisten dem Borne verwandt war, Born auf diesen kleinen mageren Herrn, der sich annahm, etwas als Auszeichnung und Ehre einzuschätzen, was ihm selbst das schärfste Gegenteil davon zu sein schien.

Also wer die schöne Beate Rüdiger bisher noch nicht im Kino bewundert hatte, dem sollte nun Gelegenheit dazu werden.

Der Kammerrat atmete bedrückt und schwer wie in staubiger Luft.

Wenn ihm die Möglichkeit geboten wäre, die Aufführung dieses neuen Stückes, in dem Beate spielen sollte, zu verhindern, so würde er es ohne Ueberlegen tun, das wußte er.

Als ob das schöne Mädchen nicht schon genügend bekannt war. Vor den meisten Lichtspieltheatern erblickte man ja überlebensgroß den feinen charakteristischen Kopf, der zu klein schien, die Fülle des üppigen Blondhaares zu tragen.

Ihm fiel ein, daß er auf die Bemerkung des Direktors etwas erwidern mußte. Aber seine augenblickliche Stimmung suchte nach einem Abfluß und formte seine Frage:

"Nun sagen Sie, Herr Direktor, finden Sie es für eine junge Dame gerade sehr angenehm, wenn man sie überall kennt?"

Niedmann blickte den Frager ganz besonders scharf durch die Augengläser an.

"Selbstverständlich finde ich das, Herr Kammerrat, das heißt, wenn die betreffende junge Dame der Kunst angehört."

Beate sah von einem der Herren zum andern, der gereizte Unterflang in Frage und Antwort der beiden verwirrte sie.

Sie erinnerte sich plötzlich an ihre Unterhaltung, die sie vor Wochen mit dem Direktor in Rösen geführt, und jählings schnellte in ihr die Erkenntnis auf, daß Niedmann Begehr nach ihr trug. Wie rote Schleier wallte es vor ihrem Blick, und verstohlen streifte sie das Gesicht des Mannes, der sie aus Armut und Verzweiflung in ein Leben voll Behaglichkeit und Zufriedenheit geleitet. Auf der schmalen Nase schaukelte der Kneifer, und das gelichtete Grauhaar lag strähnig über der gelben Faltenstirn.

Wie eine eiskalte Hand tastete es nach Beates warmem jungen Herzen, und ohne daß sie es selbst wußte, spiegelte sich in dem Blick, den sie auf Holms richtete, etwas von der frohen, heißen Zuneigung, die er ihr eingeflüßt und die ihr wohlthat, wie der Schein glöbener Frühlingssonne der Erde wohlthat, die aus langem Winterschlaf erwacht.

Der Blick gab dem Manne Mut, seine Anschauung deutlicher zu äußern.

"Sie haben recht, Herr Direktor, denn eine unbekannte Künstlerin kann keine berühmte Künstlerin sein. Aber eine Filmdarstellerin wird, wenn sie Besonderes leistet, doch noch viel bekannter als zum Beispiel eine Schauspielerin oder Sängerin, und ich meine, einer jungen Dame könnte es im Hinblick auf ihren zukünftigen Gatten gar nicht angenehm sein, an Popularität mit einem weitverbreiteten Reklamebild zu wetteifern."

Holms erschraf selbst, denn was er nun gesagt, verriet sein Denken doch allzu deutlich.

Aber zurückzunehmen war jetzt nichts mehr. Beate war leicht erbläht und tat, als ginge sie das Gespräch gar nichts an, Niedmann jedoch lächelte überlegen spöttisch.

"Sie urteilen von Ihrem Standpunkte, Herr Kammerrat, aber eine echte Künstlerin braucht sich vor der Klippe doch kaum zu fürchten, denn eine echte Künstlerin dürfte sich kaum einen Gatten wählen, der so kleinlich denkt, wie Sie eben beispielsweise anführten."

Das Wort "beispielsweise" war stark unterstrichen und federte förmlich wie eine Herausforderung auf Holms zu.

"Auch darin muß ich Ihnen recht geben", antwortete er ruhig und lächelte sogar dabei, "aber vor den Worten 'Liebe' und 'Ehe' wird auch 'Ruhm' und 'Ehrgeiz' klein."

Mar Niedmann öffnete die Lippen, um zu sprechen, aber dann schloß er sie fest und herb.

Erst nach einem Weilschen meinte er, zu Beate gewandt:

"Wann wollen wir mit dem Weiterdurchsprechen Ihrer neuen Rolle beginnen?"

Holms erhob sich.

"Verzeihung, daß ich so lange störte, ich will mich schnell empfehlen."

Beate reichte ihm die Hand.

"Bitte, lassen Sie sich noch einmal sehen, ehe Sie zurückreisen."

Sie konnte nicht anders, sie mußte das sagen, trotz des ärgerlichen Ausdrucks, den Niedmanns Gesicht zeigte.

Holms bereute schon seine Reise. Durch das Wiedersehen mit Beate war er mit sich selbst uneins geworden. Er hatte sich nach ihr gesehnt und trotzdem scheute er davor zurück, ehrlich zu ihr zu sagen: Daß deinen Beruf, werde die Meine!

Und doch drängte es ihn dazu. Zwang ihn förmlich.

Er sagte sich klar: Wenn er überhaupt sprechen wollte, mußte er bald sprechen. Jetzt, noch ehe Beate Rüdiger in dem neuen Stücke aufgetreten, von dem sich Niedmann so große Erfolge versprach. Immer bekannter ward Beate — und das mußte er verhindern, wenn seine Liebe so stark und gut war, wie er meinte.

Schon war Beate berühmt, sie durfte nicht noch berühmter werden, wenn er sich auch nur den geringsten Hoffnungsstimmer retten wollte, ihr seinen Namen zu geben und zugleich seine angenehme Stellung zu behalten.

Schnurrig wahrhaftig! Wer ihm noch vor kurzem gesagt hätte, daß er in einen solchen Zwiespalt geraten würde.

Er mußte fast ein wenig lächeln.

Weiße der Zukunft, welche eine gewaltige Macht diesem schlanken, blonden Mädchen zu eigen, daß er an nichts mehr dachte als an diese plötzliche, ihn in Wirrnis und tolles Sehnen treibende, quälende, süße Liebe.

Unaufhörlich eilten seine Gedanken zu Beate und er versuchte, ruhig über alles nachzudenken, auszudenken, was er tun und was er lassen mußte.

Der Fürst war ihm sehr gewogen, diese Gewißheit dünkte ihn ein fester, guter Anker, und deshalb wollte er diese Gewißheit auch obenan stellen. Beate stammte aus anständiger Familie, ihr selbst war nicht das geringste nachzusagen. Es hieß sogar, es gäbe wohl kaum eine junge schöne Künstlerin, die so zurückgezogen, gleich irgendeinem braven, kleinen Bürgermädchen lebe wie Beate Rüdiger.

Denach hatte er Erkundigungen eingezogen, schon vor Wochen, ohne damals noch recht zu wissen, weshalb er es tat.

Jetzt wußte er es mit einem Male.

Uebrigens hatte er auf niemand, außer auf Seine Durchlaucht, Rücksicht zu nehmen. Seine Eltern waren lange tot, nahe Verwandte besaß er nicht.

Aber seine Stellung hätte er nur sehr, sehr schweren Herzens aufgegeben, denn sie befriedigte ihn durchaus und sie würde auch viele Annehmlichkeiten für seine Lebensgefährtin haben.

Fürst Sternburg-Kenned räumte seinem Kammerrat mancherlei kleine Vorrechte ein, die durchaus nicht zu verachten waren, und das Gehalt war ungleich höher als das vieler anderer Kollegen, die an den kleinen Höfen mediatisierter Herren sein Amt versahen.

Der Fürst schätzte seinen Rat, seine Ansichten und außer bei Familienzusammenkünften war er sowohl bei kleinen Mahlzeiten als auch großen Festen zugegen.

Seine Gedanken verloren sich unwillkürlich auf allerlei vom Hauptweg abbiegende Seitenpfade, und zum Schluß sagte er sich, daß all das Gribeln und Sinnieren und Planemachen gar keinen Zweck habe. Da er über ein ganz hübsches Vermögen verfügte und er noch nicht zu alt dazu war, konnte er im Notfall beruflich immer noch umstatten, die höhere Verwaltungslaufbahn einschlagen oder Syndikus einer Gesellschaft werden.

Zimmer lodender, verführerischer dünkte ihn Beates Besitz. Und die Ueberlegung ging unter, die schnell flutenden Wellen der Liebe strömten darüber hin.

So suchte er abermals Beate auf. Im stillen wünschend, Frau Rüdiger nicht anzutreffen. Nur Beate.

(Fortsetzung folgt.)

Meine Hände.

Novelle von Reinhold Ortmann.
Nachdruck verboten.

(16. Fortsetzung.)

Der Kriminalschuchmann lachte. "Das glaube ich wohl. Aber er soll nur seine Beschwerden einreichen; deswegen jagt man mich schließlich nicht aus dem Dienst. Der Herr Kommissar von Liebenow meinte schon heute nachmittag, daß wir den Gistmischer sicher in den Fingern hätten, und inzwischen habe ich auch noch herausgebracht, woher er das Strichnin hatte. Einer seiner Freunde, Doktor Paul Runge, ist Besitzer einer chemischen Fabrik. Es war eine Idee vom Herrn Kommissar, daß ich da recherchieren sollte, und der Doktor Runge, dem ich natürlich nicht gesagt habe, um was es sich handelt, hat ohne weiteres zugestanden, daß er dem Landdirektor vor zehn oder vierzehn Tagen eine Dosis Strichnin zur Vergiftung eines Hundes gegeben hat."

Das war das letzte Glied in der Kette. Nun war sie geschlossen, und es gab kein Entkommen mehr für den Schuldigen. Harmening schlüßte seine Akte wanden, und in seinen Ohren brauste das Blut. Aber er raffte sich zusammen; denn für ihn gab es ja kein Zurück mehr, und er mußte sich des Schweigens dieses Mannes versichern, wenn nicht alles vergebens gewesen sein sollte.

So begann er von der Haltlosigkeit der bis jetzt gegen Delmonte beigebrachten Verdachtsgründe zu sprechen und von dem Beschluß, das Ermittlungsverfahren einzustellen. Aber er hatte nicht mehr die Kaltblütigkeit und Ruhe, deren es bedurft hätte, um den schlichten, ehrlichen Mann da vor ihm zu hintergehen. Vielmehr auch waren das Erstaunen und das Mißtrauen, das er auf dem Gesicht des Schuchmanns zu lesen glaubte, in Wahrheit gar nicht vorhanden, und er wurde in seiner nervösen Ueberreizung ohne alle Notwendigkeit an sich selbst zum Räter, als er, statt sich auf die kurze dienstliche Mitteilung zu beschränken, plötzlich sagte: "Sie müssen mir übrigens Ihr Wort geben, Bartholz, daß Sie zu keinem Menschen von diesen Dingen reden werden. Und wenn Sie etwa eines Tages vom Herrn Präsidenten oder von der Staatsanwaltschaft befragt werden sollten, so wissen Sie nichts. Verstehen Sie, wie ich das meine?"

Der Kriminalschuchmann stand mit einem Male so steif und gerade wie ein Laternenpfahl. "Zu Befehl — nein, Herr Polizeidirektor! Ich meine, daß ich überall, wo man ein Recht hat, mich zu befragen, auch alles sagen werde, was ich weiß."

Das war es, was Ewald Harmening mit tieferem Grauen gesichert hatte, so oft er in das trockene, scharf markierte Gesicht des Mannes geblickt hatte. Er schalt sich einen hinterbrannten Narren, daß die Angst und die Aufregung ihn hatten hinreißten können, sich diese Blöße zu geben. Aber das einmal gesprochene Wort konnte nicht mehr ungesprochen gemacht werden, und nachdem er den ersten verhängnisvollen Schritt getan, mußte der Un-

Beste Kreis-Notiz.

Neu Salzherrn. In der Gemeindever-
treterwahl wurden als Wahlmänner für die Kreis-
tagsergänzungsarbeiten gewählt: Gemeindevorsteher
Liebig, Rechnungsrat Brühl, Privatier Werner,
Stellenbesitzer Brante und Knappschaffsatter
Schmidt. Beschlossen wurde die Übernahme der
Bege der Eigenheimkolonie auf die Gemeinde. Die
Konradshaler Straße wird nach Mitteilung des
Kreisbauamtes demnächst ausgebaut werden. Die
Gemeindevertreter-Ergänzungsarbeiten werden bis
zum nächsten Frühjahr verschoben. Ein Schreiben
des Gewerkschaftsrates wegen Erhöhung der
Kriegs-Familien-Unterstützung hat inzwischen durch
Bundesratsverordnung seine Erledigung gefunden.

Theater, Kunst und Wissenschaft

Bunter Abend Breslauer Bühnenkünstler.

Zum dritten Male führte die Kongressdirektion
Franz Neumann Breslauer Bühnenkünstler zu
einem bunten Abend nach Waldenburg, und wieder
hatte dieses Unternehmen einen ungemein großen
Erfolg. Wie im Februar d. J. schütteten
Trojorff, Gerda Holmar, Heinrich Gie-
sel und die Geschwister Schneider eine Fülle

besten Gaben ihrer Kunst vor der in hellen Scharen
herbeigeströmten Besucherschaft im Gorkauer Saale
aus. Trojorff zeigte sich wieder als ein Meister des
dramatischen Gesanges. Der ehemalige Opernheld
brach bei allen Liedern durch und rief nicht nur das
Öhr, sondern auch das Auge derer im Saal an. „Ich
habe einst ein schönes Vaterland“ von Lassen,
„Linnemarie“ von Hollaender und „Das Stelldichein“
von Schumacher waren von geradezu plastischer Wir-
kung. Gerda Holmar, die das letzte Mal an
einer stimmungsvollen Antisymphonie teil, konnte diesmal
das Gold ihrer Kehle ungetrübt austreten und
klängen lassen. Ihre vorzügliche Domäne ist die Ope-
rette. Hier offenbart die Künstlerin alle Qualitäten,
die von einer Diva zu fordern sind. Drum schlugen
ihre Auftrittslieder der Beifall aus „Der Vogel-
händler“ von Jeller, „Was nützt denn den Mädchen
die Liebe“ aus „Drei alte Schachteln“ von Kollo und
der Walzer aus „Die Rose von Stambul“ von Fall
von allen ihren schönen Wesen bei der Hörterschaft
am meisten ein. In prächtigen Duetten vereinigten
Trojorff und Gerda Holmar ihre Kunst zu
gesanglichen Zwiesgesprächen lehrreicher Art. Die
Aufgabe, die Hörer auf eine Stunde von dem schweren
Druck unserer ersten Zeit zu befreien, vollendete
Heinrich Giesel, der ausgezeichnete Humorist.
reißlos. Seine unaufdringliche und doch unwidersteh-
liche Art, selbst unseren Tagen „ohne Butter, ohne
Eier, ohne Fein“ noch eine heitere Seite abzugewin-
nen, ließ unter Tränen lachen. Liebliche und

duftende Blumensträuße in dem großen Kranz der
Darbietungen des Abends waren die Tänze der
kleinen Geschwister Lotchen und Hannchen
Schneider. Ihre Belachen leiteten abermals
Triumphe. Zum Entzücken der Zuschauer schwebten,
trippelten, hüpfen, schwangen, altten, flogen sie über
die Bretter, immer dem Rhythmus gabelnder Weisen
gehörig; in diesen Reichen und Fischen riefst
Balladist, das kein Tanzmeister eingutachten ver-
mag. Nur, das man als Angehöriger einer guten Fee
in die Wiege mitgebracht haben muß. Geschmackvolle
Kostümierung des Pärchens gab den Tanzbildern
neben der reizvollen Bewegung ein anregendes
Kolorit der Farben. Die planmäßige Arbeit des
Abends lieferte in frischer und gewandter
Franz Marsgalek. K.

Wettervorhersage für den 22. Oktober:

Heiter, am Tage warm.

Druck u. Verlag: Ferdinand Dornel's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: D. W. u. h. für Redakteur und
Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Bekanntmachung

Die Frist für die Annahme der Zeich-
nungen auf die 9. Kriegsanleihe ist
um 14 Tage, d. h. bis einschließlich
den 6. November, verlängert worden.

Berlin, im Oktober 1918

Reichsbank-Direktorium
Havenstein v. Sehm

Musik-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen
mäh. Honorar O. Schwenger,
Auenstr. 23 d, part. neb. Zygeum.

Ein Schwein zum Weiterfüh-
tern wird zu kaufen gesucht
Eichstr. 3, I.

Plattler (Hündin) zu ver-
kaufen beim
Gutsbesitzer Ringel, Weisteln.

Pferde

werden sauber geschoren bei
Fritz Gottschling,
Schmiedemeister, D. Waldenburg.
Ich bin Abgeber von

Heidekraut

nur in Bahnladungen.
Vorzügliches Streumittel.
Allerbilligste Bahnfracht.
Arthur Diekmann, Hamburg 39.

Geld verleiht gegen
monatl. Rück-
zahlung diskre.
H. BLUME, Hamburg 31

Schlosser und Schmiede

für dauernde Beschäftigung sucht
Carl Wolfgramm,
G. m. b. H.,
Fabrik für Eisenkonstruktion.

Ein jüngerer Haushälter
zum baldigen Antritt gesucht.
Hotel Försterhaus, Dittersbach.

Einen Haushälter

oder kräftigen Hausburschen sucht
A. Hoffmann, Altwasser,
Kolonialwaren-Handlung.

Lebensberuf für Damen

durch 3monatl. Ausbildung als
Gutsbesitzerin. Prospekt frei.
Landwirtschaftl. Rechnungsbüro,
Pleignitz.

Einlegerin

sofort gesucht. Nur solche wollen
sich melden, die schon in Buch-
druckerei beschäftigt waren.
Scholz's Drucker, Mühlentstr. 21.

Jung., laub. Mädchen

in kleinen Haushalt sofort gesucht
Gottesberger Str. 28, III, r.

Ein Mädchen

für größeren Haushalt gesucht.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine geübte Stepperin

für bald gesucht.

Hugo Erelitz,
Holzschuh- und Pantoffelabrik,
Waldenburg i. Schl., Auenstr. 37.

Mädchen für den Stall

per Monat gesucht vom
Gutsbesitzer Ringel, Weisteln.

Möbl. Zimmer bald zu verm.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Möbl. Stubenkollege gesucht
Hofstr. 8, part. (Sep. Eing.)

Für die aus Anlaß meines

50. Geburtstages

mir in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten
spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus.
Langwaltersdorf, im Oktober 1918.

Hugo Bräuer, Lehrer.

Blumentohl-Verkauf.

Allen Gemüsehandlungen ist Blumentohl zum Verkauf zuge-
teilt worden.
Waldenburg, den 21. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Nieder Hermisdorf.

Anweisung auf Winter-Kartoffeln.

In meiner Bekanntmachung vom 11. Oktober 1918 war an-
gegeben, daß Anweisungen auf Winter-Kartoffeln im Lebensmittel.
amt bis einschließlich den 26. Oktober 1918 ausgegeben würden.
Diese Frist wird verkürzt und werden am Donnerstag den 24.
Oktober 1918 die letzten Anweisungen ausgestellt. Um Andrang
zu vermeiden, wird das Lebensmittelamt jeden Tag früh von
8-12 und nachmittags von 4-6 Uhr geöffnet sein.
Nieder Hermisdorf, 20. 10. 18. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Abraufen der Bäume und Sträucher.

Gemäß der Amtsblatt-Berordnung vom 10. September 1923
und 27. September 1922 werden die Interessenten hierdurch auf-
merksam gemacht, daß das gesetzlich vorgeschriebene Abraufen der
Bäume und Sträucher während der Wintermonate zu erfolgen hat.
Wer dieses Abraufen unterläßt, ist nach § 368² des Reichs-
strafgesetzbuches mit Geldstrafe bis 80 Mk. oder mit Haft bis zu
14 Tagen bestraft und hat außerdem das gedachte Abraufen auf
seine Kosten zu gewärtigen.
Nieder Hermisdorf, 17. 10. 18. Amtsvorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Den hiesigen Grünzeughändlern sind rote Mohrrüben zum
Verkauf überwiesen worden und entfallen in der Woche vom 21.
bis 27. Oktober 1918 auf jeden Kopf zwei Pfund zum Preise von
16 Pfg. für ein Pfund.

Nieder Hermisdorf, 20. 10. 18.

Gemeindevorsteher.

Neuenhendorf.

Dienstag den 22. Oktober, vormittags von 8-11 Uhr,

Verkauf von Weizen

für Neuenhendorf, Neu Grauhendorf und Steingrund.

Neuenhendorf, 21. 10. 18.

Amtsvorsteher.

Lehmwasser.

Donnerstag den 24. Oktober, nachmittags 4 Uhr, werde ich
verschiedene Rippesachen aus dem Nachlaß des verstorbenen
Fahrgewerks Heinrich Dittmann in meinem Amtsstelle öffent-
lich versteigern.

Lehmwasser, 19. 10. 18.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Mittwoch den 23. Oktober 1918 findet von 8-12 Uhr vorm.
vom Eiskeller aus ein Verkauf von
gelben Mohrrüben zum Preise von 10 Pfg. je Pfund, bei
Entnahme von 1/4 Zentner und mehr zum Preise von
9 Pfg. je Pfund,
roten Salatrüben zum Preise von 20 Pfg. je Pfund, bei
Entnahme von 1/4 Zentner und mehr zum Preise von
18 Pfg.,

statt.

Ober Waldenburg, 21. 10. 18.

Gemeindevorsteher.

2 Kinder

werden in Pflege genommen bei
Frau Heider, Krünerstraße 2.

Kanarienvogelchen

läuft Direktor Kellert
(Deutsche Bank.)

Weihnachtsbäume

an Händler verkauft
Dampfabzweig Kreidwiese.

Ein gebrauchter Flügel

ist zu verkaufen
Auenstraße 7 a, III.

Sonntag früh 5 Uhr erlöst der Tod von kurzen, aber schweren Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, wenige Tage vor ihrem 27. Geburtstage, unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin,

die Jungfrau

Ida Herzog.

Dies zeigen im namenlosen Schmerz an
Witfrau **Pauline Herzog**, als Mutter.
Pauline Geisler, geb. **Herzog**, als Schwester,
Fritz Geisler, als Schwager.

Waldenburg, den 21. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle des kath. Friedhofes aus statt.

Sonntag früh verstarb plötzlich nach viertägigem Krankenlager

die Jungfrau

Ida Herzog.

Wir bedauern aufrichtig ihr frühes Hinscheiden. Sie war die langjährige, treue, gewissenhafte Hüterin unserer Kinder. Sie wird in unserer Familie unvergessen bleiben.

Familie Jakob, „Drei Rosen“.

Sonntag nachm. 4 Uhr verschied sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Sappelt,

geb. **Gerlich**,

im Alter von 87 Jahren.

Dies zeigen, um stilles Beileid bittend, an

Der trauernde Gatte Paul Sappelt,
nebst Kindern und Verwandten.

Beerdigung Mittwoch den 23. Oktober 1918, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Töpferstraße 27, aus.



Tieferschüttert und fast unglaublich erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser über alles geliebter, herzensguter, braver Sohn und Bruder, Schwager und Cousin,

der **Kriegsfreiwillige**

Schütze Gustav Jonscher,
M.-G.-Scharfschützen-Abteilung 55,

am 8. Oktober, gerade zwei Tage vor seinem 21. Geburtstage, infolge eines Granatsplitters den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat, nachdem er seit Beginn des Krieges auf beiden Kriegsschauplätzen tapfer gekämpft hat.

Nieder Hermsdorf, den 20. Oktober 1918.

Die tiefgebeugten Eltern u. Geschwister.

Er ging von uns mit schwerem Herzen
Und hoffte auf ein Wiedersehen;
Doch allzu groß sind unsre Schmerzen,
Da dieses nie mehr kann geschehn.
Du gutes Herz, ruh still in Frieden,
Dir war der Heldentod beschieden.

Für alle Liebe und Anteilnahme von nah und fern, die uns während der langen Krankheit und nach dem Hinscheiden unserer geliebten, unvergesslichen Tochter,

Emma Schäl,

zu teil geworden, dankt im Namen aller trauernden Hinterbliebenen hierdurch herzlichst

Familie Paul Schäl.

Nieder Hermsdorf, den 21. Oktober 1918.



Kameradenverein ehem. Offiz.
Waldenburg.

Kamerad **Oswald Hannig** ist gestorben. Antreten zur Beerdigung Dienstag nachmittag 2 Uhr vor der Bahne, Herberge zur Heimat.

Um zahlreiche Beteiligung er-
sucht Der Vorstand.

Abtehrschne
sind vorrätig in der
Expd. d. „Waldenb. Wochenbl.“

Waldenburger
Chorgesangverein.

Dienstag den 22. d. Mts.,
abends 8 Uhr:

Paulus.

Nur Damenchor-Übung.

Nach langen, schweren
Leiden verschied am Sonn-
abend früh 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, ver-
sehen mit den hl. Sterbe-
sakramenten, unsere liebe
Tochter, Schwester, Schwä-
gerin und Tante,

die Witfrau
Hedwig Hunathei,

im Alter von 51 Jahren.

Dies zeigen mit der
Bitte um stille Teilnahme an
Dittersbach,

den 19. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet

Dienstag nachmittag 2 Uhr
vom Trauerhause, Amts-
hausstraße 6, aus statt.



Veteranen- u. Kriegerverein
Waldenburg.

Die Kameraden **Schubert**
und **Mayer**, Feldzugsteilneh-
mer, sind gestorben. Antreten
der Kameraden zur Beerdigung
des Kameraden **Schubert** Dien-
stag den 22. Oktober, nachmittags
2 Uhr, und zur Beerdigung des
Kameraden **Mayer** Mittwoch
den 23. Oktober, nachmittags
1 Uhr, vor der Bahne.
Um zahlreiche Beteiligung
erhöht Der Vorstand.

△ **Glückauf z. Brudertrene.**
Donnerstag d. 24. 10., 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:
U. △ II.

Von dem hiesigen Landratsamt wurde uns die
Lagerung und Verteilung von

Kalzium-Karbid

übertragen. Verkäufe erfolgen gegen Freigabechein;
kleinere Mengen können bis auf weiteres allmählich
nur Montag, Dienstag und Mittwoch
vormittags

zum Höchstpreise von Mk. 1.35 für das Kilogramm, ohne
Verpackung, abgegeben werden. Die Verpackung hat
der Käufer zu stellen.

Waldenburg i. Schl., den 19. Oktober 1918.

Fabig & Kühn,

G. m. b. H.

Freiburgerstraße 11.

Ziehung 25. u. 26. Oktober

Rote Kreuz-Lotterie

Gesamtw. d. Gewinne Mk.:

220 000
60 000
30 000

Lose M. 3.30 Postgeb. u.
Liste 50 Pf.

10 Lose in feiner M. 33.-
Brieftasche einschl. Postgeb. und Liste.

Eine feine Brieftasche mit 5 Rote Kreuz- u. 2 Geld-Losen 24 M.
einschließlich Postgebühr und 2 Listen.

Gustav Haase Nachf. (Inh. K. Schwarz)

Berlin NO. 43, Neue Königstrasse 86.

Telegramme: Schwarz Berlin Neue Königstr. 86.

Ziehung 6., 7., 8. Novbr.

Geld-Lotterie

Hauptgewinne von Mark:

100 000
50 000
30 000

Lose M. 3.50 Postgeb. u.
Liste 50 Pf.

10 Lose in feiner M. 35.-
Brieftasche einschl. Postgeb. und Liste.

„Sinalco- Heisstrank“

(früher Grog oder Punsch genannt),

ein wirklich vorzügliches,
wohlschmeckendes und preiswertes
Wintergetränk.

Rechtzeitiger Einkauf empfohlen, da Mangel
an Rohware zu befürchten.

In den meisten Lebensmittelge-
schäften zu haben.

Wer den Verkauf noch übernehmen
will, verlange bald Angebot.

Hermann Meier,
Hirschberg i. Schles.

**Orient-
Theater**
Freiburgerstraße 15

Heute Montag
letzter Tag!

Viggo Larsen
in:
**Sein letzter
Seitensprung.**

Ab Dienstag:

**Henny
Porten.**

UT
Lichtspiele

Heute Montag
letzter Tag!

Zwei hervorragende Pracht-
filmwerke:

**Tausend und
eine .. Frau,**

oder:

**Das Tagebuch eines
Junggesellen.**
6 Akte mit wunderbarer
Ausstattung.

Hanni Weide,

die bildschöne Künst-
lerin, in dem Drama:

**Sei getreu bis in
den Tod.**

Eine aus dem Leben
gegriffene Handlung
in 4 Akten.

Ab Dienstag den 22. Okt.:

Pola Negri

in ihrem neuesten Film-
werk:

„Mania.“

Stadttheater Waldenburg
(Hotel „Goldenes Schwert“).

Dienstag den 22. Oktober:

Operetten-Abend!

Zum bestimmt letzten Male!
Kolossaler Feiertags-Erfolg!
Unter Mitwirkung der Berg-
Kapelle!

Glänzende Musik, Gesangs- und
Tanznummern!

Wenn Männer schwindeln.

Operette in 3 Akten
von Bruno Decker. Musik von
Walter Götz.

Donnerstag den 24. Oktober:
Schauspiel-Novität!

Hinter Mauern.

Von Nathanen.